

Herzlich willkommen!

Ich begrüße Sie alle recht herzlich zum Gründungsfest der H. F. Wiebe Stiftung! Insbesondere begrüße ich natürlich Hermann Wiebe, den Stifter, und seine Frau. Hermann hat es gerade rechtzeitig – just in time wie man heute sagt – geschafft, aus dem Krankenhaus den Weg hierher zu finden. Ich freue mich, daß er und seine Frau Heidrun heute bei uns sind.

Ebenso möchte ich Karin Meyer als Bürgermeisterin von Dörverden begrüßen; auch sie hat bei der Gründung der Stiftung eine besondere Rolle gespielt.

Wir freuen uns, dass so viele erschienen sind. Nochmals herzlich willkommen!

Wie Sie vielleicht wissen, fand die Geburt der Stiftung, ihre formelle Gründung, bereits im November statt. Jeder Geburt geht eine Schwangerschaft voraus und dieser ein Zeugungsakt. Von beidem möchte ich Ihnen jetzt berichten.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen etwas über die Hintergründe und Beweggründe zu erzählen, die am Ende zur Gründung der Stiftung geführt haben. Ich möchte Ihnen also begründen, warum wir heute hier sind, oder anders ausgedrückt: Was bringt jemanden dazu, eine solch erhebliche Summe Geldes für einen bestimmten Zweck zur Verfügung zu stellen.

Die Geschichte beginnt damit, dass ich mich mit Hermann Wiebe vor etwa 1 ½ Jahren getroffen habe. Ich hatte die Absicht, ihm von meiner Internet-Bildersammlung zu erzählen und ihn zu bitten, dieser Sammlung einige Bilder aus der Fa. H. F. Wiebe beizusteuern.

Wir haben dann tatsächlich mehrere Stunden zusammengesessen, auch weil wir uns an die 40 Jahre nicht gesehen hatten. Dazu muss man wissen, dass unsere Eltern und Großeltern Nachbarn waren.

Wenn ich mich richtig entsinne, haben wir in diesem Gespräch über viele Themen geredet, vor allem aber über Dörverden:

- Wir haben über die Bahnhofstraße und die Große Straße geredet, über die Zeit, als dort noch Linden standen.
- Wir haben über Kracken-Ahlers Hof geredet, eine einstmals große Hofanlage auf dem Dreieck zwischen Bahnhofstraße und Harz.
- Wir haben über den Joost Hof geredet, der dort stand, wo heute der Flachbau des Rathauses steht.
- Wir haben darüber geredet, wie sich in Dörverden nach dem Krieg die Sozialstrukturen verändert haben.
- Wir haben darüber geredet, welchen Einfluß das Kommen und Gehen der Bundeswehr auf die Struktur des Ortes gehabt hat.
- Wir haben auch darüber geredet, wie manchmal eine auf Konfrontation statt auf Konstruktion gerichtete politische Diskussion in Dörverden der Entwicklung eines Gemeinschaftssinns hinderlich im Wege gestanden hat.

Als jemand, der während der letzten 40 Jahre nicht in Dörverden gewohnt hat und nur gelegentlich, wenn auch halbwegs regelmäßig, hier zu Besuch gekommen ist, war und ist mir aufgefallen, dass Dörverden in dieser Zeit viel von seiner Attraktivität verloren hat(te). Dörverden fehlt, anders als Westen oder Hülsen, anders auch als Stedorf, ein Ortskern, auf den alle Dörverdener stolz sind. Es fehlt ein Identifikationspunkt, ein Ort, an dem sich alle gern aufhalten, ein Ort, zu dem man Gäste führt, wenn man Ihnen die Vorzüge seines Wohnorts zeigen will.

Hermann Wiebe und ich waren uns einig, dass es sich lohnen würde, einen solchen Ort zu schaffen. Die Idee „Kulturgut Ehmken Hoff“ war geboren, auch wenn sie damals noch nicht so hieß.

Zunächst geht es dabei um die Erhaltung, konkret um den Wiederaufbau alter Bauernhäuser der Region. Dahinter verbirgt sich die Hochachtung vor den Bautraditionen unserer Vorfahren; es ist eine Verbeugung vor deren ländlichen Lebensformen, die für den Ort viele Jahrhunderte bestimmend waren. Das ist eine in die Vergangenheit gerichtete Sichtweise.

Mit der Errichtung des Kulturguts Ehmken Hoff ist aber eine zweite, in die Zukunft gerichtete Sichtweise verbunden. An diese ist die Hoffnung geknüpft,

- dass es ein Ort der Ruhe sein möge, ein Ort des Innehaltens, des voneinander Lernens, auch des schöpferisch Tätigwerdens,
- dass es ein Ort der Kommunikation sein möge, ein öffentlicher Raum, an dem Wertvorstellungen aufeinander abgestimmt werden, an dem Ziele entwickelt werden, z.B. wie Dörverden in 50-100 Jahren aussehen soll,
- dass es ein Ort des miteinander Feierns sein kann und
- dass es sich zu einem Ort entwickeln möge, an dem man sich zu allen Jahreszeiten gern aufhält, weil er schön ist, ein Ort, auf den man als Bürger Dörverdens stolz sein kann, ein Ort, der identitätsstiftend wirkt.

Man kann mit Recht fragen: Welche Art "Kultur" meinen wir, wenn wir vom „Kulturgut Ehmken Hoff“ reden? Meine Antwort: Jegliche! Ländliche Kultur, Baukultur, Industriekultur, Arbeiterkultur, Kunst, Wissenschaft, usw.

Es wird die Aufgabe von uns allen sein, das Kulturgut Ehmken Hoff mit Leben zu füllen. Mit der H. F. Wiebe Stiftung und dem Verein Ehmken Hoff ist der richtige Rahmen geschaffen, um diese Aufgabe anzugehen.

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen:

Das Kulturgut Ehmken Hoff ist langfristig orientiert. Wer sich mit 200-300 Jahre alten Bauernhäusern umgibt, wer versucht, sie mit Leben zu füllen, dessen Interesse ist an längeren Zeiträumen orientiert. Dieses Interesse ist kein nur rückwärtsgewandtes Interesse, sondern fühlt sich dem Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichtet. Das Kulturgut Ehmken Hoff wird daher der Rahmen für ein „Forum

Zukunft“ sein. Der Pachtvertrag mit der Gemeinde Dörverden wird über 99 Jahre gehen, unsere Urenkel werden mit der Gemeinde Dörverden über seine Verlängerung verhandeln, nicht wir. Wir können jetzt nur die Weichen stellen, um Möglichkeiten zu eröffnen.

Dass diese Idee, ein Kulturgut Ehmken Hoff zu schaffen, in dem die Kommunikation zwischen den Bürgern befördert wird, dass diese Idee bereits heute funktioniert, sehe ich daran, dass der ehemalige Bürgermeister, Rainer Herbst, und die amtierende Bürgermeisterin, Karin Meyer, gemeinsam in der H. F. Wiebe Stiftung an der Verwirklichung dieses Zieles arbeiten.

Beide werden Ihnen jetzt im Anschluss meine – sehr persönliche – Sicht der Dinge durch ihre Sicht ergänzen.

Vielen Dank für Ihre Geduld mit mir!